

Nun erhob sich das finstere blickende Mannweib Louise Michel, um der Versammlung für die Unterstützung revolutionärer Principien zu danken. Seit zehn Jahren habe sie von dem kommenden Sturm geträumt, der den letzten Thron und den letzten Altar zerstören werde. Diese Revolution werde dem Elend des Volkes ein Ende machen, und man könne nicht zu viel erdulden, um dieses Ziel zu erreichen. Die Rednerin veränderte ein zweites goldenes Zeitalter und ermahnte ihre Zuhörer dringend, ihr Blut nicht zu schonen, um das selbe herbeizuführen.

Auf Louise Michel folgte ein anderer Pariser Delegirter, welcher verkündete, daß der Congreß vornehmlich beschloffen hätte, der Rede die That zu substituieren, und erklärte, daß die heutige Gesellschaft von Grund aus vernichtet werden müsse. Die französische Republik sei nur eine andere Art von Tyrannie, und er verlange ohne Zögern die Vernichtung sämtlicher Regierungen. Die Engländer besäßen viele auf dem Continent unbefannte Freiheiten, unter anderen die Versammlungs-Freiheit und bis vor Kurzem eine freie Presse.

Diesem Redner folgte der Vertreter der deutschen Socialisten in Amerika, Schaub, welcher eine Schilderung der Capitalsherrschaft in der Union gab und die Erhaltung der Präsidentschaft in Washington verdammt. Weiter besprach er die Anwendbarkeit von Arbeitseinstellungen. Darauf wurde folgende Resolution in drei Sprachen verlesen:

„In Anbetracht der Thatfache, daß die englische Regierung, dem Einfluß „fremden Despotismus“ nachgebend, sich eines groben Vorgehens gegen das Recht der Individuen und gegen die Pressefreiheit schuldig gemacht hat und das über Herrn Wolff, den Herausgeber der „Freiheit“, verhängte Urtheil von sechs Monaten harter Arbeit als sehr und ungerecht betrachtend, erhebt diese Versammlung Protest gegen eine solche Aufführung und ruft, in der Politik der englischen Regierung einen Versuch erblickend, das Volk noch mehr zu unterjochen, die Arbeiter aller Orten auf, sich zu vereinigen, um solcher Tyrannie Widerstand entgegenzusetzen und ihre Unabhängigkeit zu gewinnen.“

Der nächste Redner, Kutz, erging sich in leidenschaftlichen Ausdrücken über die Verurteilung von Wolff, die Herausgeber der englischen Zeitungen, die zur Ermordung des Volkes aufstachelten, müßten gefängelt werden. Er citirte St. Just's Worte gegen die halben Revolutionen und verworf jede weitere friedliche Agitation. Er hoffe, daß die Aristokraten Englands binnen sechszehn Monaten die Arbeiter um Gnade werden bitten müssen.

Jüris Kravoskin, der die Genfer Socialisten vertrat, berichtete über mehrere Vorgänge, welche die russische Regierung discreditirten und sollte der Ermordung von russischen Generalen seinen Beifall. Der russische Bauer habe nur einen Ausweg vor sich und der sei, dem Beispiel der französischen Bauern zu folgen, welche 1789 Hab und Gut ihrer Tyrannen zerstörten und ihnen das Leben nahmen. Nachdem noch einige andere Redner in derselben Weise ihrem Haß gegen die heutige Gesellschaft Luft gemacht, wurden die oben citirten Resolutionen einstimmig angenommen und hierauf die Versammlung geschlossen.

Im Verlaufe der Verhandlungen ergab es sich, daß hier im Geheimen ein „Revolutioncongreß“ tagt, der vermutlich die Stelle des in Zürich verbotenen Weltcongresses vertritt. Dieser geheime Congreß eröffnete seine Sitzungen am 13. d. M. und wird die letzte heute Nacht halten. Der Ort der Versammlung ist nur den Delegirten bekannt, und die, welche an den Beratungen theilnehmen, werden nach Nummern aufgerufen, kein Name darf genannt werden. Im Ganzen sind 144 Delegirte hier, welche „jede Gesellschaftsclasse“ vertreten. Die Congreßbeschlüsse werden geheim gehalten.

J u l i a n d.

A g r a m, 25. Juli. Die „Agrarzeitung“ meldet: Die Landes-Regierung übernahm gestern und heute von der Grenzregierung sämtliche über 4 Millionen betragenden Fonds, einschließlich des Investitions-Fonds.

W i e n, 25. Juli. Die „Presse“ meldet: Sr. Majestät wird am 3. August zum Besuche des Kronprinzenpaares in Salzburg eintreffen und am 4. sich nach Gastein begeben, woselbst die Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser stattfinden. Die Nachricht von der angeblichen Demission des Cabinets ist aus der Luft gegriffen; ein Ministerrath hat heute überhaupt nicht stattgefunden und wird erst in den nächsten Tagen gehalten. Die Ankunft Dunajewski's in Wien hängt mit der Sanktionen-Frage zusammen. Rieger, welcher Vormittags von Sr. Majestät in Audienz empfangen wurde, um für die Ordensauszeichnung zu danken, soll nur morgen in Wien verbleiben. — Einer der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel zugehende Meldung zufolge dürfte die Frage der definitiven Bestimmung der Grenzen Ost-Rumeliens in kürzester Zeit ihrer Entscheidung zugeführt werden. Die Vertreter der Mächte haben bereits den Auftrag erhalten, die Forderungen mit allem Nachdruck zur Verfügung der geeigneten Maßregeln aufzufordern, um die baldige Uebergabe jener Pomakendörfer, die gegenwärtig noch nicht der osmanischen Verwaltung unterstehen, an die gedachte Administration zu bewerkstelligen.

A u s l a n d.

P a r i s, 25. Juli. Die Kammer nahm den Entwurf des obligatorischen Unterrichts unter Verwerfung der vom Senate votirten Aenderungen an. — Aus Saïda wird gemeldet: Eine Colonne aus 2500 Mann

sie den zierlichen gebildeten Thetisch mit prüfendem Blicke musterte, ob auch nichts fehle, rief sie:

„Jest, Großmütterchen, komm! Du bist gewiß hungrig und durstig von der Reise; sieh, wie lieblich die Flamme des Kamins unteren Thetisch beleuchtet, komm, lieb' Großmütterchen, komm! setz Dich hierher in den weichen Lehnsstuhl.“

Und sie führte die alte Frau liebevoll dahin, wöhigte sie zum Sitzen, stellte ihr einen Fußstuhel unter die Füße, und erst nachdem sie gesehen, daß Alles bequem für ihre Großmutter hergerichtet war, rückte sie sich selbst einen Stuhl auf die andere Seite des Tischs, setzte sich und plauderte weiter:

„So, jetzt will ich Dir den Thee einschenken, und Du, Großmütterchen, bist heute mein Gast. Nun trinke aber auch Deinen Thee, ehe er kalt wird,“ und mit rührender Sorgfalt war sie bemüht, es der alten Frau so behaglich, wie nur möglich zu machen.

Frau Alten betrachtete das junge Mädchen unverwandt, ihre Augen verfolgten jede ihrer Bewegungen, und die Freude, welche sie empfand, prägte sich in jeder Miene ihres Gesichtes aus.

„O, Großmutter,“ sprach jetzt leise Biola, „Dein liebes, altes Gesicht zu sehen, — wie froh und glücklich bin ich, — und sie kniete bei diesen Worten an ihrer Seite und legte den Kopf auf den Arm der alten Frau. Diese beugte sich liebevoll zu ihr nieder und ihre Hand berührte segnend das junge, lockige Haupt und ihre Lippen murmelten:

„Gott laß dieses Kind glücklicher werden, als ihre Mutter es war!“ Ein längeres Stillschweigen erfolgte. Die Großmutter blickte unverwandt in das fast erloschene Kaminfeuer, sie schien die Anwesenheit ihrer Enkelin fast vergessen zu haben, und diese träumte und sonnte sich in dem Glanz, eine liebe Heimat gefunden zu haben.

Es war ein rührendes Bild des Friedens und der Liebe. (Fortsetzung folgt.)

bestehend, geht am 4. August ab, um die strategischen Positionen zu besetzen, die Dissidenten zu bestrafen und die treu gebliebenen Tribus zu schlingen. 2000 Kameele wurden für die Expedition requirirt, deren wahrcheinliches Ziel Tind oder Alfa sein wird. — Aus Tunis wird gemeldet: 4000 Schaje von der Festung des Ministers Mustapha wurden durch Räuber fortgerückt. Es bestätigt sich, daß unter den Insurgenten erste Bewußtseisse ausgebrochen sind. Mehrere Stämme sind der unaufhörlichen Plünderien seitens der Insurgenten müde und suchen die Hilfe der Franzosen nach. — Die Panzer-Escadre segelte am 23. Juli von Esz nach Gades ab. — Im Senat betonte Barthélemy Saint-Hilaire, bei der Erwiderung einer Anfrage des Herzog von Broglie, die Nothwendigkeit des französischen Protectorats in Tunis und erklärte wiederholt, Frankreich wolle weder die Eroberung noch die Annexion dieses Landes. Der Minister demontirte alle angeblichen Projekte Frankreichs auf Tripolis und erklärte, England sei durch die erhaltenen Aufklärungen beruhigt.

R o m, 25. Juli. Als authentisch wird berichtet, daß der neue Artikel des „Popolo Romano“ gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland, sowie der heutige gleichnamige Artikel von Mancini verunglimpft werden. Nur der Artikel des „Diritto“ spiegelt die Ansichten Mancini's über den Eintritt einer österreichisch-ungarisch-deutschen Allianz wieder. Mancini gibt zu, daß keine Anträge seitens Italiens oder Oesterreich-Ungarns und Deutschlands bisher gemacht wurden, weil augenblicklich diese Allianz gegenstandslos wäre, daß er jedoch zu Erhaltung des Friedens, sobald es die Umstände erfordern, zum Beitritt zum Bündnisse bereit und das Terrain vorbereitet sei. Italien hat keinen Vertrag über die Balkan-Halbinsel in Wien beantragt, jedoch wird Mancini der österreichisch-ungarischen Orientpolitik kein Hinderniß in den Weg legen wollen. Die Nachricht einer Entree von König Humbert's mit Kaiser und Königin Franz Josef und Kaiser Wilhelm ist durchaus verfehlt, obgleich eine solche nicht ausgeschlossen ist. Die Annäherungsversuche Italiens in Wien und Berlin sind keinesfalls auf unfruchtbaren Boden gefallen.

L o n d o n, 25. Juli. Im Unterhause beschäftigte Marquis of Hartcourt die Entdeckung von Pöllenmaschinen in Liverpool.

K o n s t a n t i n o p e l, 25. Juli. Bierzig Ulemas haben nach Prüfung des vom Cassationshofe bestätigten Urtheils gegen die angeblichen Sultansmörder ein Protokoll aufgesetzt, in welchem sie dieses Urtheil als mit dem Gesetze in Widerspruch stehend, für null und nichtig erklären, nachdem das Scheriat nur bei den gefährlichen Mordern eine Erkenntnis auf Tod gestattet. Sie erklären, daß nur Mustapha Beliman und Dizgainti des Todes schuldig sind, vorausgesetzt, daß Beide vor dem Scheriat-Tribunal ihr Geständnis erneuern; alle übrigen Angeklagten seien dagegen in Präventivhaft zu halten, bis zur Erbringung eines unumkehrbaren Beweises ihrer Schuld. — Der Zehnt-Director Munir Bey wurde zum Finanzminister ernannt. — Die Minister haben sich heute im Palais versammelt, um bezüglich der im Sultanmord-Proceß Verurtheilten eine endgiltige Entscheidung zu treffen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Juli.

— (P r o g r a m m) zu der Freitag den 29. d., Nachmittags 5 Uhr, auf dem städtischen Rathhause stattfindenden Sitzung der Stadtvorstellung: 1. Besuch des Bürgermeisters und Vorsitzenden eines Urtheils. 2. Wahl des zweiten Polizeicommissärs. 3. Verlauf des städtischen Hauses Freundschaftsgasse Nr. 23. 4. Uebereinkommen wegen der Gaslinie und der Verlegung des Wassergrabens auf dem Solbisch. 5. Besuch des Gustav Conrad um käufliche Ueberlassung eines kleinen Theiles des Solbischgrundes. 6. Entwurf eines Statutes für die Stadt Hermannstadt. 7. Currentien.

— (P r o m e n a d e m u s i k.) Heute, 5 Uhr Nachmittags, spielt die städtische Musikcapelle auf der Promenade.

— (P r o g r a m m) zu dem heute in der Grand-Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikcapelle des 31. Infanterie-Regiments:

I. Abtheilung: 1. „Blondin“, Marsch von Stasny. 2. Ouverture zu „Prinz Methusalem“ von Johann Strauß. 3. „Damenpöbel“, Polka-Mazur von Jull. 4. Bruchstücke aus „Balk-Ban“ von Eckel. 5. Erinnerung an Wagner's „Tannhäuser“ von Hamm. 6. „Circus“, Polka-Schneel von Jägerbad.

II. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Giroffo-Giroffo“ von Lecocq. 2. „Geistchen aus dem Wiener Wald“, Walzer von Johann Strauß. 3. Bruchstücke aus „Spigentanz der Königin“ von J. Strauß. 4. „Slawische Tänze Nr. 3“, von Dvorak. 5. „Die türkische Scharwache“ von Wagners. 6. „Der trauzige Michel“, Marsch von Horny.

— (D e c l a m a t o r i s c h - m u s i k a l i s c h e S o i r e e.) Herr G. A. N a d l e r veranstaltet den 2. August l. Z. im Glas-Pavillon des Hermannsgartens im Vereine der städtischen Musikcapelle, die durch ihren bewährten Capellmeister Herrn P. Hermann geleitet wird, eine humoristische Vorlesung.

— Die General-Versammlung des siebenbürgischen Vereines für Literatur und Cultur des romanischen Volkes wird von dem Präsidium auf den 27. August nach Hermannstadt einberufen.

— (W i d i g s t e l l u n g.) Unlängst brachten wir eine Notiz, bezugnehmend auf die Excursion der Herr Bischof von Siebenbürgen, Dr. Michael Jozgaray, den Hermannstädter Franciscanern 2000 fl. zur Ver-

stellung ihrer Kirche gespendet hat. Diese Mittheilung ist dahig richtig zu stellen, daß der erwähnte Betrag nicht den fleißigen, sondern den Karlsburger Franciscanern gespendet wurde.

— (E r i c h t i g u n g.) In der in Nr. 170 dieses Blattes enthaltenen Erwiderung des Schupmacher-Gesellschafts-Vorstandes soll es statt Schupmachermeister richtiger Tischmachersmeister geschrieben sein.

— (E i n g u t g e r a t h e n e r S o h n.) In der vorletzten Hermannstädter Lotto-Ziehung am 13. d. machte die Frau eines evangelischen Pfarrers einen Lerno mit 800 fl. Ihr Sohn, den sie den Gewinn zu begeben geschickt hatte, blieb sammt dem Gelde mehrere Tage hindurch unsichtbar. Als man ihn endlich entdeckte, waren nur mehr 200 fl. bei ihm vorfindlich, den Rest von 600 fl. hatte er bereits in dulci jubilo verknüpft. Er hatte nämlich in einem Hause der Gropa „Redive“ gespielt, beziehungsweise sich eine Art von Getral angeeignet und als Pascha neuesten Datums seine passagieren Dvalisten galant und standesgemäß beschenkt.

— (T o d e s f a l l.) Der Herzog August von Koburg ist am 26. d. in Wien gestorben.

— Aus B i s t r i z wird uns geschrieben: Todten ist erschienen: „Instruction über die Gedächtnis der unmittlbar zu entrichtenden Stempel und Rechtsgebühren.“ — Für Gemeindevorstände und Bürgermeister, deren Städte mit geregelter Magistratur. — In die deutsche Sprache übersetzt und mit Beispielen und Erklärungen bearbeitet von Josef Berán, Redacteur des „Amtmann“. Autorisirte vom k. k. Steuerinspector und zur Anschaffung für jede Gemeinde angeordnet vom Verwaltungsausschuß des Bistritz-Nagober Comitats. — Zu beziehen bei der Administration des „Amtmann“ in Bistritz, Siebenbürgen. — Preis mit freier Postersendung nur 20 kr.

— (D a s T ö m ö s e r H o n o r ä t - D e n k m a l) ist bereits fertig und wurde von den Mitgliedern des Ingenieur- und Architekten-Vereines besichtigt. Der Gedenkstein ist 5 Meter lang, 25 Meter breit, ist aus Marmor gehewn und trägt folgende Aufschrift: „Zum Gedächtnis: Derjenigen, die im Jahre 1849 für die Verteidigung des Vaterlandes hier gefallen. — der ungarische Ingenieur- und Architekten-Verein 1879.“ Der Gedenkstein, ein gelungenes Werk des Budapester Architekten Anton Gossbauer, wird von Budapest nach Kronstadt gebracht und in einigen Wochen im Tömöser Gassenplatz feierlich enthüllt werden.

— Aus B r u c k a n d e r L e i t h a, 26. d. wird gemeldet: Sr. Majestät ist heute Früh 6 Uhr in Begleitung des Erzherzogs Rainer und des General-Adjutanten Popp hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe erschienen FML. Pakenj und die Spitzen der Behörden von Bruck, der Vicegapan des Wieselburger Comitats, der Substitut von Nussfeld etc. Sr. Majestät verfügte sich sofort ins neue Lager. Hier begrüßte ihn der Landescommandirende Philippovich, Jooanovich und Brigadier Stober. Sr. Majestät hat nach entgegenkommener Meldung des Infanterie-Regiment Hesse, ferner die hier lagernden Jäger- und Landweh-Truppen einzeln inspiciert, worauf bataillonsweise exercirt wurde und Feldübungen mit Gegenleistung stattfanden. Den Schluß bildete das Gefäß jeder einzelnen Waffengattung. Nachmittags ist Diner mit festlich gedeckten, Abends Thee. Sr. Majestät kehrt morgen nach Wien zurück.

— (Z w ö l f F i n g e r.) Vor einer Woche wurde dem Maurer L. in Schönfeld ein Kind geboren, welches an beiden Händen je sechs Finger hatte, außerdem waren an einem Fuße zwei Zehen zusammengewachsen. Der Arzt hatte bald nach der Geburt die beiden sechsten Finger unterbunden und ist jetzt der eine derselben vollständig abgestorben und ganz leicht entfernt worden, während der andere hat abgehauten werden müssen. Das Kind ist im Uebrigen ganz wohlgebildet und befindet sich vollkommen munter.

— (D a s „h o c h e C“) in der Gemeinde-Kanzlei.) Wiener Blätter erzählen: Ein 34jähriger Schupmachergehilfe hat eine Zuschrift an die Gemeindevertretung von Rudolphsdorf gerichtet, in welcher er mittheilt, daß er eine schöne Tenorstimme besitzt und um Gewährung der erforderlichen Mittel zu seiner Ausbildung ersucht. Er motivirt seine Bitte mit der Erklärung, es sei ihm schon von verschiedenen Personen, ja sogar kürzlich erst von einem „Clavierstimmer“ ernstlich gerathen worden, sich der edlen Gungkunst zu widmen, da er glücklicher Besitzer des „hohen C“ sei. Wie leicht er über diesen Ton verfiel, erklärt er mit folgenden Worten: „Ich schmätere das hohe c nicht mit Fergnügen aus meine Brust hinaus!“ Der sangeslustige Schupmachergehilfe erbielt sich der Gemeindevertretung jederzeit eine Probe seines Talents zu geben und empfing dieselben sein hohes C „zur gefälligen Kenntnisaahme“. Da die Ausbildung stimmlicher Begabungen nicht in den Wirkungsbereich der Gemeindevertretungen fällt, mußte die Petition trotz des in derselben den Gemeindevertretern in Aussicht gestellten Kunstgenusses erfolglos bleiben.

— (E i n W i d e r s t ä n d n i s s) rief am 6. d. M. Nachmittags in der Nähe des Marktbrunnens in Carlsbad eine höchst ergötzliche Scene hervor, der es keineswegs an Zuschauer mangelte. Ein Engländer, welcher von der mehrglitz angelegenen Vorfrist: „In Carlsbad wird links ausgehoben und rechts vorbeigefahren“ das letzte Wort gewiß nicht richtig verstanden, wollte einem ihm begehrenden Herrn ausweichen und drückte sich, nachdem ein Paar von Weiden ausgeführte Sprünge nicht zum Ziel geführt, mit einem wenig schmeichelhaften Ausdruck links an die Häuserreihe. Der ihm begehrende Amerikaner, dem allgemeinen Gebrauch und einer von ihm ebenfalls unrichtig aufgefaßten

Eine Gamsjagd im bayerischen Tirol.

(Fortsetzung.)

Unter uns gesagt, wir wagten es kaum, zu untersuchen, wie nahe sich die jähe Tiefe öffnete und ein Bergstrom ließ sein Brausen und Klauschen dort unten mit immer schwächerem Laute vernehmen, je nachdem wir auf unserer einjamen Wanderung weiter vor und hinaus schritten. Ueber unseren Häuptern strahlten einige schweigende Sterne am Firmament, während finstere Nebel gespinnstergleich um die Spitzen der Alpen hingen, oder an den riesigen Formationen der jähren Abhänge hin und her schwebten. Es war jetzt von Wichtigkeit, genau den Fußspuren unseres Führers zu folgen; denn von denselben abzuweichen, wäre mit einem Nimmerwiedersehen der Höhe und der Klust gleichbedeutend gewesen. Auch schritten wir ziemlich aufmerksam vorwärts, besonders uns bis wir an das Ungewohnte der nächtlichen Wanderung einigermaßen gewöhnt hatten. Nach einer Stunde zeigte sich das erste Morgengrauen über den Alpen. Unglücklicher Weise stiegen gleichzeitig die Nebel empor, der Himmel wurde bemölkelt, ein feiner, kalter Staubregen fiel während des größten Theiles des Vormittags und erschwerte die Jagd. Später am Tage wurde das Wetter jedoch besser, und mitunter zeigte sich sogar die Sonne.

Wir waren ohne Aufenthalt und gegen alle Erwartung so schnell gegangen, daß es uns gelang, unsere Jagdcomraden zu überraschen, noch bevor sich diese, wie man zu sagen pflegt, den Schlaf aus den Augen gerieben hatten; und wir sollten es demnach sein, welche den Beginn der Jagd beschleunigten, stalt sie zu verzögern. Kurz nach 4 Uhr waren wir schon unterwegs, den Hochberg hinauf. Der Pflanzenwuchs nahm immer mehr ab, nur noch langes und üppiges Alpengras und kleine Büsche gewahrte man in den Bergluchten.

Wir kletterten an außerordentlich steilen Abhängen während einer ferneren Stunde hinauf und erreichten schließlich einen Felsenrücken, ungefähr sechsstausend Fuß über dem Meeresspiegel, wo wir in Abständen von beiläufig hundert bis zweihundert Fuß poirt wurden, je nachdem größere Felsenstücke oder kleine Büsche uns Schutz verliehen. Dieser Bergkamm

war an manchen Stellen so steil und jäh, daß zwei Personen auf einem und demselben Posten kaum Platz fanden. Es war schwer, mit der Büchse in der Hand sich unbeweglich und ruhig zu verhalten, und noch schwerer für Jeden, der vom Schwindel behaftet war. Das Bild indessen, das sich vor unseren Blicken aufrollte, war eines der allerherrlichsten. Unter uns gähnte in einer Tiefe von ungefähr zweihundert Fuß eine Klust, durch welche sich in furchtbarem Getöse die soeben geschmolzenen Gewässer der Gletscher hindurcharbeiteten. Auf der entgegengesetzten Seite war ein Plateau, das, etwas niedriger als unser Felsenrücken, sich gegen Westen senkte und dessen Abhänge sich auf ungefähr sechzig bis achtzig Ellen näherten. Rechts stiegen die Berge schroff an und ebenso auch auf der anderen Seite des Plateaus aus einer spärlich, mit Büschen bewachsenen Senkung, so daß die höchsten Berge ringsum, hin und wieder von Schnee erglänzend, wohl gegen siebentausend Fuß erreichen mochten. Kalter Regen und warmer Sonnenschein wechselten mit einander ab, und damit wechselten zugleich auch die Farbentöne und die Beleuchtung des großartigen Bildes, so daß die lange Stunde schweigenden Wartens dadurch verflücht schien. Unversehentlich pittoresk sahen die Alpenjäger mit ihren grünen, bedeckten Hüten, den grauen „Joppen“, mit ihren nackten, sonnenverbrannten und schneigen Weiden, den enganliegenden, ledernen Kniehosen und Schürzenstiefeln aus. Sie trugen die Büchse über der Schulter, doch würde mit der Schnelligkeit des Bluges dieselbe, wenn es nöthig ist, an dem sicheren Auge liegen. Mit beiden Händen umfassen sie ihren langen Alpenschuß, um bei der Hinabwanderung oder längs einer jähen, absteigenden, ungebundenen Bergwand eine Stütze an der oberen Seite des Bodens zu gewinnen, aber wird ein Wild sichtbar, oder merken sie etwas Verdächtiges — sofort schießt die Büchse an die Schulter und die Hände umklammern das Gewehr. Diese Söhne der Alpen haben ein Talent, das wirklich staunenerregend ist, sozusagen die Natur des edlen und intelligenten Jagdhundes.

Die Gamsje wird auf zweifache Weise gejagt: entweder mittelst einer Art „Treibjagd“ oder mittelst „Pürschjagd“ (à l'abbai). Bei unserer Jagd kam das Treiben zur Anwendung. Man darf jedoch letzteres nicht für

me
ge
abe
Ne
un
far
ber
nat
zur
den
Es
blie

sch
eine
gen
Für
mch
iauf
sich
Die
zu
bere
theil
Stro
abge
lung
tragt
Wol
stet
dies
folgt
schaf
ober

Ein
fälli
Wald
in so
Rube
höhe
aber
baue
eben
und
ist w
und
in ei
kann,
Mon
die je
Wald
nicht,

Bant
aus
öffnet
dem
auch
stand
und de
Sogart
wurde
gerade
selbst
im Ha
den Pa
bis au
von se
der Na
gen erg
geweic
orte vo
post,
franzö
sem Be
jenstet
nach A
wafst

Im alt
mehrere
Ein Sit
einer

unser
stüchti
bis sechs
von 300
sie dann
der Wind
nicht lärt
seht über
Jagd ist
D
und Lüt
treten, i
kleinere
liegt ein
Gels zu
welche zu
sein wür
eines Ab
berstwin
— tomn
Kaujend
Schüge
ehrentsch
man sich
in seinen
— schre
Mittegejäß

Nachbar)
— Per r.

mehrfach angeschlagenen Bitte: Man bittet, stets rechts zu gehen" folgend, weiß rechts aus, und so stehen beide Parteien einander gegenüber. Nach Austausch nur weniger Worte, welche aber genügen, den Nebenstehenden die Sachlage verständlich zu machen, fassen beide Posten und Keiner will im Gefühle seines Rechtes weichen. In der sich rasch sammelnden Menge wurde bereits von Werten gesprochen, und sah man der Entwicklung mit größter Spannung entgegen. Als Bruder Jonathan Vorlesung traf, sich mit einem Vorrath Kautabak häuslich einzurichten, verlor der Engländer die Geduld und bog mit wütenden Blicken aus, während der Amerikaner, höflich grüßend, seiner Wege zog. Es währte lange Zeit, ehe der Schloßplatz wieder den gewöhnlichen Anblick bot.

(Ein zahmer Wolf.) Der bayerische Reichsrath v. Posfinger brachte im vorigen Jahre aus seinen Besitzungen in Galizien einen ganz kleinen Wolf vom vorjährigen Wurf nach seinen Besitzungen in Frauenu bei Zwiesel. Das kleine Thier wurde zahm wie ein Hund, sprang über einen vorgehaltenen Stock, apportirte und dergleichen mehr. Es war so zahm, daß es in Frauenu frei mit seinem Herrn laufen konnte. Wie nun aber das Thier etwas größer wurde, fanden sich doch Leute, die sich einer gewissen Furcht nicht erwehren konnten. Die Verwaltungsbehörde sah sich nun veranlaßt, die vorsorglichen Schritte zu machen, deren Unterlassung ihr nach Umständen hätte schwere Folgen bereiten können. Es wurde dem Herrn Reichsrathe der Auftrag erteilt, den Wolf nicht wegfren lassen zu lassen und wurde gleichzeitig Ersatzantrag gestellt wegen frei laufen lassen wilder Thiere. In der abgehaltenen Sitzung fand nun vor zahlreichem Auditorium die Verhandlung wegen dieses Wolfes statt. Die königliche Staatsbehörde beantragte Verurtheilung zu 1 Mark Geldstrafe. Die Zuegen hatten dem Wolf ein Verunmündigungsverbot ausgesprochen, das noch nie ein Wolf ein besseres Gehalt haben dürfte; es möchte beinahe wünschenswerth erscheinen, diese lieblichen Thierchen wieder einzuführen und zu pflegen. Es erfolgte Freisprechung. Da die Verurteilung von Seite der Amtsanwaltschaft ergriffen werden wird, wird die Wolfsgeschichte noch bis zum obersten Gerichtshof spielen.

(Das Monument des Herzogs von Braunschweig.) Ein Genfer Correspondent der „Zürcher Post“ macht sich über den hässlichen Zustand des Monumentes, welches die Stadt Genf für die Millionen, die ihr der verstorbene Herzog Karl vermacht hatte, erbaut, in folgender Weise lustig: Der Herzog von Braunschweig hat doch keine Krone; vor einigen Tagen kürzte abermals eine kleine Säule von der Höhe seines Denkmals. Das macht unsern Stadtvätern arge Sorgen; aber sie suchen sich und das Publicum über die Solidität des Kunstbaues zu beruhigen, indem sie die Meinung äußern, voriges Jahr habe eben nur das kleine Eröbden und dieses Jahr zuerst die Winterfälle und dann die große Sommerhitze den Schaden angerichtet. Nun, das ist wohl ein genügend Beweis, daß das Denkmal kein Werk für Wind und Wetter ist, sondern daß man es zur Bewahrung für die Nachwelt in einem hohen Alueumjahr, wo es von allen Seiten gepreßt werden kann, aufstellen sollte. Was die zur Unterhaltung dieses Monumentes seit Monaten beantragte Commission für Vorschläge gemacht, ist bis jetzt ein Rathhausgeheimniß geblieben. Jedenfalls kann man dem Werk nicht die Devise geben: „Billig und schlecht“. Billig war es nicht, nur schlecht.

(Verrätherische Papierschnitzel.) Der Cassier einer Bank in Straßburg im Elsas sprach nicht wenig, als er kürzlich einen aus Schleitstadt eingegangenen Geldbrief mit 3000 Mark Wertangabe öffnete und statt der erwarteten Banknoten werthlose Papierschnitzel in dem Briefumschlage vorfand. Die „Sindigkeit“ der Post bewährte sich auch in diesem Falle. Sie entdeckte bald, daß die Papierschnitzel Verfaßten der in Paris erscheinenden Zeitung „Le Conservateur“ waren und daß der Abänder dieses Geldbriefes Annoncen dieser Zeitung war. Sogar die Nummer der Zeitung, zu welcher die Schnitzel gehörten, wurde ermittelt. Auch ergab sich, daß dem Abänder des Geldbriefes gerade diese Nummer in seiner Sammlung zurückgelegter Zeitungen fehlte. Nichts lag nun näher, als die Annahme, daß die Unterzeichnung im Hause des Abänder's geschehen sei. Von den in Betracht kommenden Personen bestanden alle die nähere Prüfung auf ihre Euphemie, bis auf einen Gehilfen, der am Tage nach der Entdeckung des Briefes von seinem Principale den nachgesuchten Urlaub zum Besuche seiner in der Nachbarschaft wohnenden Eltern erhalten hatte. Die Nachforschungen ergaben, daß der junge Bursche gar nicht in seinem Heimatsorte gewesen, sondern in der Richtung auf Spanien — an jenem Heimatsorte vorbei — abgereist war. Schneller als die vierpännige Vogelfenspost, welche den Flüchtling aus dem Thale der Breusch über die deutsch-französische Grenze nach dem Thale der Meurthe brachte, war in diesem Falle der Telegraph. Der junge Mann wurde, kaum in St. Desjens der Vögel angekommen und der Post entgegengenommen, verhaftet und nach Abnahme des bei ihm richtig vorgefundenen Geldes in sicheren Gewahrsam gebracht.

(Ein brennender Friedhof.) Aus Lyon wird geschrieben: Im alten Friedhofe unserer Stadt „Spielen“ am Abend des 19. Juli mehrere Knaben, indem sie die alten Bäume in Brand zu stecken suchten. Ein Sturmwind fachte die glühenden Zweige zu hellen Flammen an; in einer Secunde gewann das Feuer an Verbreitung. Durch die Hitze war unser gewöhnliches Treibjagen halten. Die Gasse ist so heiß und so „düchtig“, daß dies ganz unmöglich wäre. Einige wenige Treiber, fünf bis sechs Mann, umspannen eine ganze Bergesgegend. In Zwischenräumen von 300 bis 400 Ellen und manchmal noch viel weiter getrennt, gehen sie dann langsam vorwärts, gewöhnlich schräg gegen die Fächer, so daß der Wind, soweit es möglich, günstig für die Reiteren bleibt. Sie dürfen nicht lärmern, denn dann wird das Thier viel zu sehr aufgeschreckt und jetzt über die halbdrehenden Klüfte im wildesten Laufe hinweg und die Jagd ist gestört.

Deshalb erfordert diese Jagd bei den Treibern ebensoviel Erfahrung und Aushaltigkeit, wie bei den Jägern. Schon lange, bevor sie hervortreten, werden, wenn das Treiben überhaupt gelungen ist, größere oder kleinere Scharen dieser leichtfüßigen Bewohner der Alpen sichtbar. Es liegt ein unbeschreiblicher Reiz in ihren süßen Bewegungen, wenn sie von Fels zu Fels, von einer Klippe zur anderen, über Abgründe springen, welche zu überschreiten für Menschen schwer, wenn nicht gar unmöglich sein würde. Mitteln im wildesten Laufe bleiben sie manchmal am Rande eines Abgrundes stehen und laufen; dann nehmen sie wieder einen Ausas, verschwinden dem gespannten Blick des Jägers, zeigen sich wieder — nahen — kommen bald in Schußweite — nein! Da sind sie ja schon mehrere Tausend Fuß entfernt! Wuntere, schöne Thiere! Weßhalb lauert euch der Schuß mit dem todbringenden Blei auf inmitten der Wunder dieser ephemerischen Offenbarung der Allmacht des Schöpfers? So fragt man sich unwillkürlich, wenn man zum ersten Male das reizende Thier in seinen freien Bewegungen gesehen hat. Im nächsten Augenblick jedoch — schreit man und über einen Geschloß ärgert man sich, als ob man Mitleidgefühl niemals gefannt hätte! (Schluß folgt.)

Notiz.

(Uebertrumpft.) Dame zu ihrem im ersten Stockwerke wohnenden Nachbarn: „Ihr Hund ist doch geradezu unanstößlich, er heult die ganze Nacht.“ — Herr: „Dafür spielt er aber auch am Tag kein Clavier.“

das Gebreiß an vielen Seiten geborsten, Funken fielen in die Spalten und die Deckel der Särgen begannen zu brennen. Erst nach mehreren Stunden konnte man des entseßlichen Elements Herr werden. Die Verzweiflung der Bewohner ist grenzenlos, indem alle Kreuze und Denkmäler zerstört wurden und Niemand mehr die Gasse zu bezeichnen vermag, wo die Gebeine der Verwandten ruhen.

(Die Hasen und die Eisenbahnen.) Als Seitenstück zu dem Capitel über die Schädigung der Vögel durch Telegraphenleitungen möge hier die Beobachtung Erwähnung finden, daß sehr häufig Hasen durch Eisenbahnzüge getödtet werden. Um sich zu ionnen, legen sich die Hasen gern in windstillen Eisenbahn-Eisenbahnen auf oder zwischen die Weisen, schlafen hier ein und werden dann von den die Stelle passierenden Zügen überrascht und überfahren. Man hat aber auch schon oft bemerkt, daß Hasen den Zügen gerade entgegen und so in ihr Verderben laufen, wie wenn sie von der daherdraufenden Maschine angezogen würden. Es ist dies umso befremdlicher, als der furchtame Hase sonst durch jedes Geräusch aufgeschreckt wird und dann, soweit seine Kraft reicht, zu entfliehen sucht. — Die Zahl der den Telegraphenleitungen jährlich zum Opfer fallenden Vögel ist übrigens eine sehr große, so daß die Thierkörper-Bereine die Angelegenheit bereits mehrfach in Verathung gezogen und Abhilfe zu schaffen gesucht haben. So lange aber oberröhrige Telegraphenleitungen das Land überziehen, wird wohl der bellagenerwerbliche Uebelstand nicht zu beseitigen sein.

(Der Saison-Löwe von Nizza.) In der lieblichen Stadt Savoyens, gebelien nicht nur ganz besonders die schönen Weibchen, sondern auch — die Schwindler. Hier ist nicht nur der Versammlungsort des internationalen High-life, der eleganten Gesellschaft aller Länder, sondern auch der eleganten Gauner, des internationalen Schwindlerthums. In Nizza hat sich der Sohn eines Prager Hopfenhändlers zum Grafen Friedmann von Friedland aufspielen und die Entlein des Marschalls Ney heimführen können, in Nizza hat schon mancher Glücksritter wirklich sein „Glück“ gemacht. Nicht wenig ist man in Nizza dieser Tage durch die Klugheit überrascht worden, die Polizei habe in Genf den Grafen Michélet de Champmorin festgenommen. Wer die letzte Saison in dem fahionablen Badeort verbracht hat, kennt Herrn Michélet de Champmorin, einen der „Löwen des Tages“ jenes paradisischen Oetes. Intelligenz, Klugheit, schlau und — was die Haupttugende bei diesem Handwerk ist — hübsch, spielte dieser Mann, dem es geglückt war, aus dem Gefängnis, in dem er zehn Jahre verbringen sollte, zu entfliehen, in der Lebewelt Nizza's lange Zeit hindurch die leitende Rolle. In, er hatte sich zum Chefacteur einer Revue, die in Nizza viel gesehen wurde und die sich „Nico artistique“ betitelte, gemacht und wußte sich als solcher bei Allen in Respekt und Ansehen zu setzen. Der falsche Michélet de Champmorin hatte alle Welt zu überreden gewußt, er stamme aus einer der ältesten Adelsfamilien, und er sprach mit einer solchen Ueberzeugung von den einflussreichen Verbindungen seiner Familie, daß nicht einmal ein Zweifel an der Wahrheit seiner Aussagen auftaucht und man ihn überall, selbst in den feinsten Kreisen, mit einem seltenen Vertrauen entgegenkam. In Wirklichkeit führt Herr Michélet de Champmorin den weniger aristokratischen Namen West und ist der Sohn eines Schneidermeisters aus Saint-Etienne. West war zweimal verheiratet und trieb daneben die tollsten Liebesabenteuer, die nicht immer glücklich für ihn abließen. So machte er zuletzt einer Gräfin L., die sich in diesem Frühjahr in Cannes ein wopiges Heim aufgeschlagen hatte, die Cour. Seine Wünsche, die er von Nizza aus in Cannes machte, waren sehr häufig, häufiger aber noch die wagenradähnlichen Weichen- und Rosen-Bouquets, die er der schönen Comtesse überreichte. Später siedelte jene Dame auch nach Nizza über, und die Art der Beziehung zwischen den Beiden war der Nizzauer Gesellschaft kein Geheimniß. West trug im Knopfloch stets das geide Band der letzten französischen Kriegsmedaille. Er erzählte, er sei bei Sedan am Wein verwundet worden. In Wahrheit ist er nie Soldat gewesen. Bei dem schrecklichen Theaterbrande in Nizza, bei dem so viele Menschenleben zu Grunde gegangen sind, that sich West in einer wirklich bewundernswürdigen Weise hervor, und es war damals sogar die Rede davon, er sei zur Belohnung für den erwiesenen Opfermuth zum Ritter der Ehrenlegion vorgeschlagen worden. West, der Schneidersohn, hatte die Stellung eines Cassiers in Saint-Etienne innegehabt, welche Stellung er dazu benützt hat, seinen Vorgesetzten zum armen Manne zu machen. Er wurde zu zehn Jahren Gefängnis verurtheilt, entwichte jedoch, ehe er seine Zelle noch betreten. Er floh zunächst nach Lyon. Dort erließ er in den Zeitungen eine Annonce, ein reicher Kaufmann suche einen Reisebegleiter. Nachdem er sich in den Besitz der Papiere eines respectablen gelehrten hatte, verließ er Lyon und trotzdem er mehrere Male von der Polizei als der gesuchte ungetreue Cassier festgehalten wurde, gelang es ihm stets auf Grund jener Papiere, die er sich angeeignet hatte, freizukommen. So gelangte er nach Nizza, wo er bis vor einer Woche sein Unwesen trieb. Ein Reisender aus Saint-Etienne, der durch Nizza kam, erkannte ihn, doch wußte West sich noch zu rechter Zeit aus dem Staube zu machen und sich nach Italien zu wenden. Aber die Polizei war ihm auf den Fersen und sie hat ihn denn endlich vor kurzer Zeit in Genf erfaßt. Natürlich ist in Nizza keine Rechnung bezahlt, weder für die vielen Dinners, zu denen er fast täglich Einladungen ergehen ließ, noch für die schönen Bouquets, die er täglich in Duzenden verschickte.

(Ein kostbarer Fund.) Zu den berühmtesten französischen Sammlern gehört der Baron Pichon, dessen Collection von Kupfer- und Silbermedaillen in der ganzen Welt bekannt ist. Ein Kunstliebhaber, den der Baron in seinen Diensten zu verwenden pflegt, brachte ihm kürzlich eine alte Schariete, die er sehr billig von einem der fliegenden Buchhändler am Quai gekauft hatte. „Der Baron“, sagte der Arbeiter, „hier ist ein Buch, das mich nicht viel gekostet hat, aber ich glaube es ist etwas Seltenes. Für hundert Francs verkaufe ich es Ihnen.“ Der Baron blättert in dem alten Buche und bemerkt, daß dem Arbeiter die verlangte Summe zu geben. Ob wohl Jemand erräth, was das Object dieses rasch abgeschlossenen Handels war? Ein Exemplar von „Maison Lescaut“, auf dessen Mänteln in händlicher aber ganz leserlicher Schrift der im Temple gefangene Dauphin, Ludwig XVII., seine Einträge verzeichnet hatte. Der kleine königliche Martyrer hatte kein anderes Papier zur Verfügung, und so verzeichnet er eben in „Maison Lescaut“, die herzerzerrnende Darstellung seiner schmerzlichen Empfindungen.

(Ein militärisches Eldorado.) Prächtige Zustände herrschen in der südamerikanischen Republik Venezuela. Nach dem letzten Ausweis besitzt dieses kleine Land 32,222 Generale theils in Activität, theils in den Adress der Reserve. Der gegenwärtige General Guzman Blanco hat allein 8000 Generale ernannt. Der General, der schon einmal während seines Aufenthaltes in Paris in eine Irrenanstalt gebracht werden mußte, leidet am Größenwahn. Ohne jemals Pulver geschossen zu haben, bildet er sich ein, ein größerer Strategie zu sein als Moltke, und füllt alle Städte des Landes mit seinen Statuen. In Caracas allein wurden ihm drei mit einem Kostenaufwande von 170,000 Dollars errichtet. Die Statue Bolivar's, des Befreiers von Südamerika, hatte nur 22,000 Dollars gekostet.

(Ein Eremit.) Gilbert Verizen, zu Versailles im Jahre 1810 geboren, ist am 10. Juni in Indiana in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gestorben. Sein Lebenslauf war außerordentlich romantisch. Mit 21 Jahren verliebte er sich in ein junges Mädchen, das ihn jedoch abwie. In Verzweiflung ließ er seine Familie zurück, verzichtete auf sein bedeutendes Vermögen und entfloß nach Amerika. Während man in der ganzen Welt nach seinen Spuren suchte, verbrachte er in verfallenen Holzhütten in den Urwäldern seine Existenz. Vor 30 Jahren wollten Reisende Verizen am Ohio gesehen haben. Sie riefen ihn an und er verschwand sofort, ohne ihnen zu antworten. Ihren Erkundigungen ward die Auskunft, der Mann mit dem langen Barte da sei ein Eremit, der in einer Felsengrotte lebe und mit Niemandem verkehre. Eines Tages fand man ihn tot auf einem Mooslager. Seine Bejahung enthielt nichts als eine Bank aus weichem Holze, einige Küchengeschirre und zwei Decken. An seiner Seite lag eine lebrne Tasse, die noch aus Versailles stammte, einige Goldmünzen und das Miniaturporträt des Mädchens enthaltend, das ihn in die Verbannung getrieben.

(Ehren für eine verstorbene Kaiserin.) Die „Vestinger Zeitung“ veröffentlicht folgendes Decret des Kaisers Quang-su: „In tiefer Verehrung für die unläugt (8. April) verstorbene Kaiserin Tzu-Ku. Es wie ihre natürlichen Anlagen tief und groß waren, so wurde auch ihre Liebe weit und breit gefühlt. Sie war hier auf Erden verschwenderisch mit ihren Segnungen und ihre Güte läßt sich nicht beschreiben. Obwohl nun ihr Geist entschunden ist, so bleibt ihr Ruhm dennoch bei uns. Ueber einen Vorschlag unserer neun Staatsminister haben wir daher beschlossen, daß die Tode zu ihrem Namen zehn Titel (die gütige, gnädige, erbarunngsvolle u. s. w.) hinzugefügt erhalten soll, und mit diesen Beinamen möge sie auch in den Tempeln angebetet werden. Ihr Ruhm dauere so durch zehntausend Geschlechter.“ Ein zweites Decret befiehlt, das Grab der Verstorbenen „das glückliche Land für zehntausend Jahre“ zu benennen.

(Ein Rath.) Bei den fortwährenden Menderungen der Welterung wird Jedermann krank. Blutarme leiden natürlicherweise viel mehr als andere. So waren wir nicht wenig erkrankt, gestern einen unserer im höchsten Grade an Blutarmuth leidenden Freunde zu treffen, welcher uns ganz frisch und lächelnd begrüßte. — Was machen Sie denn dafür? fragen wir ihn. — Ganz einfach! Morgens nehme ich einen Kaffee mit Quinquina Bravais in einem kleinen Glas Borbeuge, und so wenig ich früher Appetit hatte, habe ich jetzt einen wahren Heißhunger.

Wenn ich mich zu Tisch setze, nehme ich vorerst meine 15 Tropfen dyalysirtes Eisen Bravais und vertilge nachher ein Bistrot (englisch) mit Gemüse u. Käse und Nachtisch. Das Ganze begieße ich mit einer Flasche Bourgogne und da mein armer ermüdeten Magen sich nach einer solchen Maßzeit, an welche er nicht gewöhnt war, empörte, mische ich meine alten Wein mit dem ausgezeichneten Verneis-Wasser, welches ihn durchaus nicht verdorbt, im Gegentheil. — Mit diesem diätetischen Verfahren, mein lieber Freund, werde ich so stark als ein Türke, — als die Türken noch kräftig waren — und es ist mir absolut gleichgültig, ob es schönes oder schlechtes Wetter ist. Rathen Sie mein Rezept Ihren Lesern an; sie werden mir dann sagen, was sie davon halten. . . . Das thun wir ja eben, mein lieber Freund!

Wenn ich mich zu Tisch setze, nehme ich vorerst meine 15 Tropfen dyalysirtes Eisen Bravais und vertilge nachher ein Bistrot (englisch) mit Gemüse u. Käse und Nachtisch. Das Ganze begieße ich mit einer Flasche Bourgogne und da mein armer ermüdeten Magen sich nach einer solchen Maßzeit, an welche er nicht gewöhnt war, empörte, mische ich meine alten Wein mit dem ausgezeichneten Verneis-Wasser, welches ihn durchaus nicht verdorbt, im Gegentheil. — Mit diesem diätetischen Verfahren, mein lieber Freund, werde ich so stark als ein Türke, — als die Türken noch kräftig waren — und es ist mir absolut gleichgültig, ob es schönes oder schlechtes Wetter ist. Rathen Sie mein Rezept Ihren Lesern an; sie werden mir dann sagen, was sie davon halten. . . . Das thun wir ja eben, mein lieber Freund!

Telegramme.

Wien, 27. Juli. (G.-B.) Die „Presse“ erfährt, der Kaiser wird mit dem Besuche des Deutschen Kaisers in Gastein eine größere Reise über München an den Bodensee, von dort über Noralberg und Tirol, voraussichtlich unter Verührung der Arlbergbahn-Expre, verbinden; das hiebei in Aussicht genommene Zusammentreffen mit dem Großherzog von Baden und den Königen Sachsens und Württembergs wird als neuerliche Manifestation des innigen Freundschaftsverhältnisses aufgefaßt, welches die österreichisch-ungarische Monarchie mit dem Deutschen Reiche verbindet.

Zriest, 27. Juli. (G.-B.) Das Ausstellungscomité beschloß definitiv die Abhaltung der österreichisch-ungarischen Industrie- und landwirthschaftlichen Ausstellung im Juni 1882. Konstantinopel, 27. Juli. (G.-B.) Alle im Nordproceffe Verurtheilten werden nach Hedjas gebracht, wo sie internirt werden. Ausgenommen sind die zwei Ringkämpfer, welche Geständniß abgelegt haben, und zwei Officiere, welche zu zehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt, für den Augenblick in Konstantinopel zurückbleiben.

Stimmen aus dem Publicum.

Allen den vielen Gönnern, Freunden und Bekannten, welche bei unserer Abreise so herzliche Beweise der Theilnahme gegeben, unsern innigsten Dank und all jenen Vielen, von denen wir nicht persönlich Abschied nehmen konnten, nochmals die Bitte um freundliche Erinnerung und ein herzliches Lebenswohl.

Familie Kramer.

Zum Neubau auf dem Soldisch.

Auf dem Soldisch soll in kürzester Zeit die ev. Kinderbewahranstalt erbaut werden. Es wäre nun angezeigt, wenn von Seite der löblichen Stadtcommune ein neuer Durchbruch, und zwar neben dem Förster Conrad'schen Garten über den städtischen Mühlgrund in die Berggasse angeführt werde.

Dieser würde nur städtischer Grund Verwendung finden. Ebenso wäre es wünschenswerth, die bereits projectirte Gasse zwischen den Anrainern der Mühlgasse und dem oberwähnten Neubaue auszurichten, damit schon jetzt für den künftigen Ausbau dieser Passage Sorge getroffen werden könne.

Für die Durchführung dieser beiden, im Interesse der Stadtverschönerung gelegenen Projecte ist gegenwärtig der günstigste Zeitpunkt, — später dürften hiermit fühlbare Opfer verbunden sein.

Hermannstadt, am 27. Juli 1881. Mehrere Bewohner der Berg- und Hechtgasse, sowie der Posten- und Pempflingergasse.

Löbliche Redaction!

Die „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem Siebenbürger Boten“ hat in ihrer Ausgabe vom 25. Juli d. J. Nr. 169 über meinen Aufenthalt in Großau eine Mittheilung veröffentlicht, welche mehrere Unrichtigkeiten enthält. Ich ersuche daher die löbliche Redaction auf Grund

von § 19 der geltenden Prozessvorschriften die nachstehende Verurteilung derselben wortgetreu in Ihre Blatt aufzunehmen zu wollen.

Ob die „Schäßburger“ an meine Kandidation zum Reichstags- abgeordneten überhaupt auch nur gedacht haben, weiß ich nicht, sicher aber ist, daß ich ihnen keinen Anlaß dazu geboten habe, denn ich habe mich — wie überhaupt niemals, so auch jetzt um ein Mandat gar nicht be- worbem.

Die Begegnung mit meinen Wählern in Großau ist, so natürlich sie auch bei der Nähe von Vizafna, wo ich mich gegenwärtig als Bade- gast aufhalte, jedem Unbefangenen erscheinen muß, nicht von mir ange- regt und eingeleitet worden.

Wein hat man dabei allerdings getrunken, meines Wissens nicht mehr, wie in jeder andern honesten Gesellschaft; sicher ist, daß ich keinen Tropfen davon habe „aufmarschieren“ lassen, das ist überhaupt ge- spendet habe.

Während meiner Anwesenheit habe ich wohl freundliche und freundige Gesichter zu Hunderten gesehen aber keinen einzigen blutigen Kopf. Auch habe ich von einer Schlägerei überhaupt und von einer Solchen unter den Wählern insbesondere weder selbst etwas gesehen, noch von andern Augenzeugen etwas gehört.

Vizafna, am 26. Juli 1881.

Josef Gull.

Anmerkung der Redaktion. Wir waren nicht in Großau, um uns von der vollen Richtigkeit der uns mitgetheilten Angaben per-

sönlich zu überzeugen, weil es überhaupt nicht unsere Gepflogenheit ist, einen Candidaten oder Abgeordneten der Gegenpartei in unqualificirbarer Weise auf Schritt und Tritt nach jeder einzelnen Gemeinde zu verfolgen und ihm dort in den Wählerversammlungen Opposition zu machen. Die Einzelheiten der Großauer Vorfälle, die der Verurteilung des Herrn Gull (ob nun derselbe aus eigenem Antriebe oder aber über fremde Anregung sich wählten und dem Großauer Wählern vorstellen ließ, ist uns ganz gleichgültig) zu Grunde liegen, sind uns von einem Gewährsmanne mit- getheilt worden, an dessen Wohlwollendigkeit und Ehrenhaftigkeit zu zweifeln wir keinen Grund haben. Blutige Köpfe kann es übrigens abge- legt haben, auch ohne daß Herr Gull dieselben gesehen oder davon gehört hat.

Lotto-Ziehung am 27. Juli 1881. Hermannstadt: 90 22 53 70 83.

Fremdenliste.

Vom 27. Juli.

Neurhrer. Emil Mühlischel, Kaufmann, S. Seblacet, Kaufmann, sammt Frau, von Wien; S. Vid, Kaufmann, von Berlin. Römischer Kaiser E. A. Wainel, Kaufmann, von Bajsa-Gunyah; J. Gräfer, Stationschef von Alving; Domokos Gyafas, Outobesitzer, von Székely-Regestr.

Medlacher Hof. Tullin Kofstsch, von Apahiba.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 27. Juli 1881.

Ungarische Goldrente 117.45, Ung. Eisenbahn-Anleihen 134.75, Ung. Ostbahn I. Emission Staats-Oblig. 93.25, Ung. Ostbahn II. Emission St.-Oblig. 110.75, Ung. Ostbahn 1876er Staats-Obligation 97.25, Ung. Grundentlastungs-Obl. 100.—, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verzinsungs-Clausel 99.—, Temes-Banater Gr. renten-Obl. 99.—, Temes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verzins.-Clausel 98.50, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 98.50, Koat.-slavonische Grundentl.-Obl. —, Ungarische Weinrenten-Obligationen 97.75, Ungarische Prämien-Lose 129.—, Eheigregulierungs- und Ehegelder Lose 115.25, Deferr. Staats-Schuld in Papier 77.60, Deferr. Rente in Silber 78.35, Deferr. Goldrente 93.75, 1860er Staatslose 132.25, Deferr.-ung. Bank-Actien 830.—, Ungar. Creditbank-Actien 369.—, Deferr. Credit-Actien 364.75, Silber —, R. I. Ducaten 5.55, 20 Francs Goldstück 9.30, 100 Mark Deutsche Reichsbank 57.30, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.40, Ung. Papierrente 91.—.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 27. Juli 1881.

Ung. Goldrente... 117.50, Ung. Eisenbahn-Anleihen... 134.60, Ung. Ostb. I. Emission St.-Obl. 93.40, " II. " 110.75, " 1876er Staats-Obl. 97.50, Ung. Grundentlastungs-Obl. 100.—, Ung. Grundentl.-Obl. mit Verzins. 99.—, Temes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verz. 98.25, Eiseb.-Gr. Grundentlastungs-Obl. 99.—, Kroat.-slav. 98.50, Weinrenten-Obligation... 97.50, Ung. Prämien-Lose... 128.20, Eheigregulierungs-Lose... 115.10, Deferr. Staats-Schuld in Papier... 77.75, Deferr. Staats-Schuld in Silber... 78.65, Goldrente... 94.—, 1860er Staats-Anleihen... 132.30, Deferr.-ungarische Bankactien... 832.—, Ungar. Creditbank... 369.—, Deferr. Creditactien... 365.10, R. I. Ducaten... 5.55, 20 Francs-Silber... 9.31, 100 Mark Deutsche Reichsbank... 57.30, London... 117.35.

Bekanntmachung.

Die Administration der allgemeinen Versorgungs-Anstalt macht hiermit bekannt, daß die durch die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte Kundmachung, ddo. 1. Juli 1881, womit diejenigen Interessenten, welche ihre Dividenden oder Renten für das Jahr 1879 und 1880 noch nicht behoben haben, zu deren Behebung nach §. 30 und §. 90 der Statuten der allgemeinen Versorgungs-Anstalt namentlich aufgefordert worden sind, bei der Commandite der Anstalt eingesehen werden kann. Auch werden die Theilnehmer der Anstalt nach den neuen Statuten unter Verweisung auf §. 62 und §. 93 der Statuten darauf aufmerksam gemacht, daß die der Administration angezeigte Verzichtleistung auf den Rentenbezug nur auf die nächsten drei aufeinander folgenden Jahre sich beziehe, nach deren Ablauf dieselbe stets erneuert werden muß.

Wien, am 1. Juli 1881.

Wiener Bazar.

Herabgesetzte Preise wegen Localveränderung. Leinen-Costüme und Schlafrocke von fl. 3.50 bis fl. 5. Carton-Costüme von fl. 3.50 bis fl. 5. detto Kinder-Costüme. Barège in allen Farben von 15 bis 20 fr. Kleiderstoffe von 20 fr. aufwärts. Acht französische Cretonne zu 20 fr. Jaconais zu 18 fr. Oxfordhemden-Stoffe und Sternberger Zeuge von 20 bis 27 fr. Futterwaren, Damenkrägen und Manchetten, Bänder, Spitzen, Cravatten, Strümpfe, Herren- und Damen-Hemden, Schürzen, Damen-Brünnelschuhe, Mieder und noch unzählig hier nicht angeführte Artikel mit 30% herabgesetzt. Um zahlreichen Zuspruch bittet achtungsvoll Alexander Stropff.

Officers- und Unterofficiers- Handschuhe

in allen Qualitäten, Hirsch- und Rehleder-Civil-Herren-Handschuhe zu billigsten Preisen bei J. Wittmann, Seltnergasse Nr. 13.

Als Haushälterin oder Erzieherin wünscht eine Dame aus gutem Hause Unterkunft. — Näheres in der Administration dieses Blattes.

An der Gesellschafts-, Bürger- und Handelsschule

(vormals A. Hampel), Budapest, Große Kronengasse Nr. 13, beginnt das neue Schuljahr am 1. September. Einschreibungen vom 25. August an. Zöglinge werden in ganze Verpflegung und Ueberwachung genommen. In den Einjährig-Freiwilligen-Curs finden noch Aufnahmen statt. Die Inhaber der Anstalt: J. Gross, Josef Prasser, Director.

Allgemeine wechselseitige Versicherungs-Bank „TRANSSYLVANIA“.

Der am 1. August l. J. fällige Coupon der Antheilsscheine zu unserem Gründungs-Fonde wird mit 2 fl. 70 kr. v. W. bei unserer Cassa eingelöst. Hermannstadt, am 25. Juli 1881.

Kundmachung.

Die erste siebenbürgische Kupferbergwerks-Actien-Gesellschaft hält ihre diesjährige General-Versammlung im Sinne der Statuten §. 20 am 28. August 1881, Vormittags 9 Uhr, in Balánbánya ab. Gegenstände der Verhandlung: 1. Directions-Bericht. 2. Vorlage der Rechnungen und Bilanz pro 1880. Hievon werden die Herren Mittheilhaber verständigt und ersucht, sich zahlreich einzufinden. Hermannstadt, am 28. Juli 1881.

Die Haupt-Direction.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract advertisement with logo and text: NUR echt, wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt. LIEBIG Company's Fleisch-Extract aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika). Central-Dépôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn CARL BERCK k. k. österr. Hoflieferanten WIEN, I., Wollzeile 9. Goldene Medaillen und Ehren-Diplome.

Ein Lehrling, mit guten Schulzeugnissen versehen, wird sofort aufgenommen in der Eisenhandlung des Andreas Török in Hermannstadt.

Nach Amerika tägliche Expedition mit Postdampfern der renommiertesten Linien. Ueberfahrtspreise ermäßigt. — Nähere Auskunft und Billets erteilt Georg Stoeckel, staatlich befugter Passagier-Expedit, Hamburg, Wandrammsbrücke. Agenten werden angestellt.

Mariazeller Magen-Tropfen advertisement with image of a bottle and text: vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden. Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr. Zu haben in Hermannstadt bei Aug. Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dios-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygie“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Mühs-Báshely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Máshach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolf, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zilah bei Sam. Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Jos. v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren.

J. Brogle & Müller, Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest, nächst der Margarethenbrücke, empfehlen ihre solid construirten und verbesserten Trieure mit Wechselsiebe (Raden- und Wicken-Auslesemaschinen), sowie ihre vorzüglichen Windreuter (System Backer), ferner alle Sorten gelochte oder durchgeschnittene Dreschmaschinen-Siebe in Zink und Eisenblech. Fabriks-Niederlage und Vertretung bei Herrn ANDREAS RIEGER in Hermannstadt.